

Die andere Welt

Von Blonde_Hexe

Kapitel 5: Zwei funkelnde Augen starren mich an und Skaras Kleidchen ist viel zu dünn

Der geneigte Leser kann sich sicherlich unschwer vorstellen, welche recht unangenehme Gefühle entstehen, wenn man von mannshohen, wurmähnlichen Kreaturen gejagt wird, die ihre Opfer auf einige Meter Entfernung völlig bewegungsunfähig machen und dann nicht davor zurückschrecken, mit spitzen Dornen auf ihre Opfer einzustechen.

Was mich allerdings bewegte, als Skörin fassungslos auf das über uns schwebende Schiff starrte, lässt sich nur recht schwer erklären. Aber der Gedanke lag nahe, ob es nicht besser gewesen wäre, rasch und zuverlässig erstochen zu werden, als der Besatzung dieses fremden Schiffes ausgeliefert zu sein. Denn das, was aus der Seite des Schiffskörpers in unsere Richtung zeigte waren unzweifelhaft schwere Geschütze deren Wirkung wahrscheinlich ausreichte, das umliegende Stadtviertelchen in Schutt und Asche zu legen. In den drei auf uns gerichteten, armdicken Mündungen glühte es dunkelrot und sehr bedrohlich.

Skörin und Sürdag sahen nicht besonders glücklich aus und Skara klammerte sich unbewusst an meinen rechten Arm. Sie schienen weit besser als ich zu erkennen, welche neuerliche Bedrohung da auf uns zukam. Die Fremden verwendeten ganz offenbar eine Technik, die der, der Asen nicht unähnlich war. Auch sie umhüllten uns mit einem Feld aus absoluter Dunkelheit. Ich bezweifelte, ob von der Straße aus etwas von den Vorgängen auf dem Dach dieses Hauses zu erkennen war.

Auf der oberen Rundung des Schiffes flammte es plötzlich grell auf und ein gleißender Lichtstrahl erfasste uns. Skara klammerte sich noch etwas fester an mich. Sürdag und Skörin hoben kampfbereit ihre Waffen. Ich verzichtete darauf mich im ähnlichen Weise zum Kampf zu stellen. Die glühenden Mündungen sprachen völlig dagegen. Was konnte die in den Klingen verfügbare Energie, gegen solche Waffen ausrichten. Es war wohl gesünder, zuerst einmal abzuwarten, was da Nettos auf uns zukam.

Einige schattenhafte Gestalten tauchten am Anfang des Lichtstrahles auf. Langsam schwebten sie zu uns herab. Es handelte sich um drei Männer und eine bildhübsche junge Frau. Schwere, feste lederartige Kleidung hüllte sie ein. Die Schwerter an ihrer Hüfte wirkten kleiner, gedungener als die der Asen. Was mir jedoch sofort auffiel, waren die unseren Pistolentaschen ähnlichen Behältnisse, an der anderen Hüftseite. Allerdings bedrohten sie uns in keiner Weise, ja ich hatte sogar das recht unangenehme Gefühl, dass alle vier recht unverschämt grinsten und sich auf unsere Kosten köstlich amüsierten. Bedrohlich jedenfalls wirkten sie nicht. Das merkten wohl

auch meine Gefährten, denn ihre kampfbereite Haltung lockerte sich sichtlich. Was konnten wir auch tun. Jede Art der Gegenwehr war wohl von vornherein sinnlos.

Die junge Frau trat vor, nahm ganz offensichtlich Haltung an und hob die rechte Hand in Schulterhöhe. Dabei waren ihre goldenen Augen fest auf mich gerichtet. Was dann kam, brachte mich nun doch etwas aus der Fassung. Ihre Stimme hatte einen sehr melodischen Klang und sie sprach in akzentfreiem Deutsch. So als hätte sie nie in einer anderen Sprache gesprochen.

„Heil dir, Thor von Orvig, willkommen an Bord meines Schiffes.“

Mein Gesicht drückte in diesem Moment wohl alles andere als grenzenlose Intelligenz aus. Das Gegenteil war doch sehr wahrscheinlicher. Ich wusste immer noch meinen Namen und der lautete mit Sicherheit nicht Thor von Orvig. Zumal ich bemerkte, dass die junge Frau sich auf meine Kosten amüsierte und die in ihr tobende Heiterkeit nur mühsam unterband. Auch die drei, in tadelloser Haltung etwas hinter ihr verharrende Knaben machten erst gar kein Hehl daraus, dass sie sich am liebsten vor Lachen auf die Schenkel geklopft hätten.

Ich hob die Hand ebenfalls in Schulterhöhe und knurrte recht gereizt.

„Heil dir unbekannte Schöne. Es hat mich gefreut deine Bekanntschaft zu machen aber ich bin sicher das hier ist die falsche Hausnummer. Ein Herr von Orvig hat hier keinen Briefkasten“.

Zu meiner Verblüffung brach das Mädchen in schallendes Gelächter aus und auch ihre drei Begleiter konnten sich nun nicht mehr zurückhalten. Es war nur gut, dass auch Klaus und die Anderen recht fragende Gesichter zeigten.

Auch wenn es widersinnig klang, aber ich war in diesem Augenblick hundertprozentig davon überzeugt, dass ich diese junge Frau kannte. Die Frage blieb nur woher. Als sie jetzt einen kleinen Stab hob, den sie bisher in ihrer linken Hand verborgen gehalten hatte und auf mich richtete, verspürte ich seltsamerweise keinerlei Angst.

Es gab keinen lauten Knall, kein greller Lichtblitz traf mich. Es geschah eigentlich gar nichts und doch eine ganze Menge. Es war, als ob jemand einen Eimer eiskalten Wassers über meinen Kopf entleerte. Ein Moment des Erschreckens und ich wusste wer diese junge Frau mir gegenüber war. Jaskja, meine um zwei Jahre jüngere Schwester.

Aber ich wusste nun auch wer ich war. Thor von Orvig aus dem Geschlecht der Roan, Oberst der heiligen Garde des hohen Thimgrates und Klaus war mein alter Kampf und Weggefährte Skraven.

Lachend schloss ich Jaskja in meine Arme und küsste ihren roten lachenden Mund. Jaskja aber machte sich sofort wieder frei und blickte mich recht vorwurfsvoll an. Dann richtete sie ihre Augen auf Skara die unserer Begrüßung verständnislos gefolgt war und nun recht feindselig auf sie blickte.

Skara verstand ganz offensichtlich nicht, was Jaskja und ich uns zu sagen hatten. Zulange war es her, dass unsere Völker sich in bitterer Feindschaft getrennt hatten. Solange, dass die Asen unsere Existenz längst für eine der alten Sagen hielten, von denen es unzählige gab. Zu tief war die Kluft vor vielen Jahrtausenden gewesen, die Lebensart und Kultur zu weit von einander entfernt. Man hatte uns wahrscheinlich nur allzu gerne dem Vergessen überlassen. Unsere einst gemeinsame Sprache hatte sich in den langen Zeiträumen zu sehr verändert. Wir allerdings hatten die Asen nie vergessen und ihre Sprache wurde von jedem Offizier der Flotte verstanden.

Meine Schwester zwitscherte munter und aufgeregt und es klang als ob sie mit zwei Stimmen sprechen würde. Unsere Stimmbänder unterschieden sich doch sehr von denen der Menschen.

„Wir müssen uns beeilen. Das Schiff der Asen, das euch zu Hilfe eilen wollte ist von den Droohr vernichtet worden. Wenn wir auch über bessere Waffen verfügen und unsererseits die beiden Schiffe der Droohr vernichteten, gegen eine größere Übermacht können auch wir nicht lange bestehen.“

Als ich ihr antwortete, wechselte ich bewusst in die Sprache der Asen um Skara und Skörin an allem was nun besprochen wurde, teilnehmen zu lassen. Zuerst einmal beeilte ich mich sie mit meiner Schwester und den hinter ihr stehenden Offizieren des Schiffes bekannt zu machen. Für Skara und ihren Bruder eine vollkommene Überraschung. Schon bei meinen ersten Worten in ihrer eigenen Sprache war Skörin erblasst und Skara hatte meinen Arm fast erschrocken losgelassen.

Ich bat sie mit an Bord zu kommen. Für diese Entscheidung brauchte ich Jaskias Zustimmung nicht. Als Oberst der heiligen Garde war ich automatisch ihr Vorgesetzter und somit auch über ihr Schiff befehlsberechtigt.

Etwas zögerlich trat Skara in den gleißenden Lichtstrahl. Ein künstliches Schwerfeld kannten auch die Asen. Einer Brücke aus Licht aber misstraute sie wohl. Doch als ich ihre Hand ergriff und mit langen Schritten dem offen stehendem Zugang entgegengieße, war diese Hemmung gleich verschwunden. Skörin nahm es ganz einfach als selbstverständlich hin und Klaus, oder besser gesagt Skraven war ja damit von Jugend an vertraut.

Ich hatte mir fest vorgenommen, sobald wir an Bord des Schiffes waren, einige Dinge zu erklären, die den beiden Asen im Augenblick wohl nur Rätsel aufgaben. Aber dazu sollte es nicht kommen. Nur Sekunden nachdem wir uns hinter der metallischen Hülle in Sicherheit wähnten, ertönte ein schrilles Warnsignal und dazu veränderte sich die Beleuchtung mehrmals zu einem tiefen, blutrotem Farbton.

Alarmstufe eins!

Auf einem Kampfschiff der Askarer wie sich unser Volk nannte, bedurfte es keiner lauten Kommandos. Keiner überhasteten Anweisungen. Jeder wusste zu jeder Zeit, was er zu tun hatte.

„Du hast nach wie vor das Kommando“ rief ich meiner Schwester zu und faste Skara fest an der Hand. Skörin winkte ich zu, mir zu folgen. Der geeignetste Platz für uns alle war im Augenblick wohl in der Zentrale.

Ein dumpfes Brausen erfüllte den ganzen Leib des Schiffes und der Boden vibrierte unter unseren Füßen. Ein deutliches Zeichen dafür, dass wir mit Werten dem Himmel zustrebten, die innerhalb der dichten Atmosphäre nicht unbedingt angebracht waren. Auch wenn uns auf der Erde niemand sehen konnte, der Donnerschlag, mit dem die gewaltsam verdrängte Luft in das blitzartig entstandene Vakuum zurückkehrte, musste über viele Kilometer zu hören sein. In der näheren Umgebung des Hauses, auf dessen Dach wir noch vor wenigen Sekunden gestanden hatten, dürfte ein kleiner Orkan für recht erheblichen Glasbruch gesorgt haben. Schließlich hatten wir die obersten Schichten der Erdatmosphäre in nicht einmal zehn Sekunden erreicht.

Aber offenbar nicht schnell genug. Noch ehe wir die Zentrale erreichen konnten, erschütterte ein mächtiger Schlag das schlanke Schiff und wirbelte es wie ein loses Blatt im Sturm umher. Der Boden wurde mir unter den Beinen weggerissen und Skara fest umklammernd, prallte ich gegen die Wand des Ganges.

Auch wir kennen die segensreiche Erfindung eines Schutzhelmes. Er ist sogar zwingend im Alarmfall über die Haarpracht zu stülpen. Dazu lies uns der Angreifer aber keine Zeit. Selbst mein goldener Paradehelm mit den seitlich angebrachten Flügeln wäre mir jetzt ziemlich willkommen gewesen. Aber so krachte ich mit dem Schädel gegen die stahlharte Wand. Ein greller Lichtblitz zuckte vor meinen Augen auf

und dann herrschte für eine nicht erfassbare Zeitspanne absolute Funkstille.

* * * * *

Über eines war ich mir im klaren, während ich verzweifelt versuchte, Ordnung in meine Gedanken zu bringen und meine Augen zu öffnen. Nie wieder würde ich auch nur einen Schluck Whisky zu mir nehmen. Entweder hatte ich die falsche Marke erwischt oder eines der Gläschen musste nicht mehr in Ordnung gewesen sein. Aber verdammt noch mal, ich konnte mich nicht erinnern, gestern etwas getrunken zu haben.

Eine helle, recht angenehm klingende Stimme drang durch das mich umgebende Dunkel an mein Ohr. Offenbar machte sich da Jemand ernsthafte Sorgen um mein Wohlergehen. War ich etwa in der Kneipe vom Barhocker gefallen?

Ziemlich wirre Bilder tauchten aus den tiefen meiner Erinnerung auf. Vor meinen Augen wurde es langsam hell. Aber erkennen konnte ich nur schattenhafte Umrisse. „Ich glaube er kommt wieder zu sich.“

Diese Stimme kannte ich. Es war Skara die sich da mit einer anderen Person über mich unterhielt.

„Die Blutung hat aufgehört. Er wird es schon schaffen Skara.“

Das war ohne Zweifel die Stimme meiner Schwester Jaskja. Das taube Gefühl aus meinem Körper wich ganz langsam. Auch mein Sehvermögen kehrte nun ziemlich schnell zurück.

Ich lag am Boden. Links und rechts neben mir knieten Skara und Jaskja. Ein grauer wolkenverhangener Himmel spannte sich über mir. Dunkle schwere Wolken zogen vom Wind getrieben vorbei. Ich musste meine ganze Kraft aufbringen, um mich mühevoll aufzurichten. Sofort tanzten feurige Kreise vor meinen Augen und mein Magen fing an verrückt zu spielen.

Aber diese Schwäche verschwand ebenso schnell, wie sie gekommen war. Damit stand unmissverständlich fest, ein Glas, oder auch ein paar mehr, gefüllt mit meinem Lieblingsgetränk, konnte mich nicht umgeworfen haben. Dieses danach Gefühl kannte ich aus einiger Erfahrung. Aber was, bei Thors Hammer und Odins Raben, hatte mich dann in diesen unrühmlichen Zustand gebracht?

Mit Skaras Hilfe und der hilfreichen Hand meiner Schwester kam ich endlich auf meinen Beinen zu stehen. Die wohl gutgemeinten Ratschläge der beiden, wollte ich jedoch nicht beachten. Es war ja nicht das erste Mal, dass eine Verletzung einiges von mir abverlangte. Suchend blickte ich mich um.

Das Erste, was mir recht unangenehm ins Auge stach war, unser stolzes Raumschiff, oder besser gesagt, das, was von ihm übrig geblieben war. Ohne mich sonderlich anstrengen zu müssen wusste ich, mit diesem stolzen Vogel würde keiner mehr die Weiten zwischen den Sternen durchfahren. Oder um es ganz kurz und passend zu formulieren, was da in der Tundra ähnlichen Landschaft am Boden lag, war ein wertloser Schrotthaufen!

„Was ist geschehen?“ wollte ich wissen und blickte zwischen Skara und Jaskja hin und her.

„Wir wurden von drei Schiffen der Droohr angegriffen“ sagte Jaskja leise. „Zwei von ihnen konnten wir noch zerstören, dann aber brach unsere, von deren überraschendem Angriff schon sehr mitgenommene Energieversorgung vollends

zusammen. Das dritte Schiff hatte dann leichtes Spiel. Als flammende Fackel stürzten wir zurück auf die Erde.“

„Wo sind wir hier? „

„Wir hatten keine Zeit mehr, unsere Position zu bestimmen. Dafür ging alles zu schnell und dann waren wir bereits in einer Höhe von über zweihundert Kilometer. Es ist ein Wunder, dass wir nicht in der Atmosphäre verglüht sind.“ Sagte Jaskja leise.

„Seid wann kann Tarmetall verglühen?“ erwiderte ich etwas angeschlagen.

„Sieh dir euer Schiff doch an. Es ist fast bis zu Unkenntlichkeit zusammen geschmolzen.“ Skara deutete bei diesen Worten zu unserem Wrack hinüber, bei dem einige Besatzungsmitglieder eifrig dabei waren, noch Brauchbares zu bergen.

Ich schüttelte stumm den Kopf.

„Das war nicht die Lufthülle, die diesen Schaden angerichtet hat. Das Schiff hätte sich notfalls bis zu Hälfte in die Erde gebohrt, aber verglüht wäre es nicht. Dazu ist der Schmelzpunkt des Metalls zu hoch. Nein Skara, das waren die Waffen der Droohr und deshalb habt ihr auch so viele eurerer Schiffe verloren.“

Skara blickte mich entgeistert an.

„Woher weißt du das alles. Wir haben wirklich sehr viele Fahrzeuge verloren.“

Trotz meines Brummschädels musste ich lächeln.

„Im Gegensatz zu euch, haben wir euch nicht vergessen. Wir haben auch die Gefahr, die die Droohr heute bilden, über die Jahrtausende nie unterschätzt. Ihr hättet ihnen niemals so viel Unterstützung bei ihrer Entwicklung geben dürfen.“

Ehe Skara antworten konnte, machte sich vom Schiff her Skörin bemerkbar. Er hatte mitgeholfen, alles zu bergen, was für uns noch brauchbar sein konnte. Jetzt winkte er zu uns herüber.

„Ich wäre froh, wenn du das Kommando übernehmen könntest.“ Sagte Jaskja und blickte mich sorgenvoll an.

„Es wird schon gehen Schwesterherz. Es geht mir schon ganz leidlich und schließlich sind ja Skörin, Skraven und die anderen auch noch da.“

Jaskja blieb stehen. Sie legte ihre Hand auf meine Brust und blickte mir in die Augen.

„Es sind nicht mehr allzu viele am Leben. Nur die paar Männer und Frauen am Schiff haben überlebt. Die meisten sind Tod. Darunter auch dein alter Weggefährte Skraven“.

„Wie konnte das passieren?“

Jaskja sah traurig zum Schiff hinüber. Um ihre Mundwinkel zuckte es verräterisch. Aber die Tradition unseres Volkes verbot ihr ganz einfach, ihre Trauer und ihren Schmerz über den Verlust so vieler Männer und Frauen offen zu zeigen. Schwäche und Mangel an Beherrschung gilt bei uns nicht als verzeihlich. Wir waren erzogen worden in der Vorstellung, dass ein vollwertiger Abkömmling der Asen seine Gefühle beherrschen konnte. Natürlich durften wir unsere Trauer und unsere Gefühle zeigen. Aber sich wie ein Tier seinen Gefühlen und Ängsten zu unterwerfen, war einfach unverzeihlich. Darin unterschieden wir uns ganz erheblich von Skaras Volk oder den Erdenmenschen. Sie hätten uns wohl als kalt und gefühllos bezeichnet. Aber gerade in einer Situation wie dieser war die unbeeinflusste Denkweise, die daraus hervorging, sehr hilfreich.

In meinem Schädel pochte und hämmerte es, dass für einen Moment schwarze Schleier vor meinen Augen tanzten. Meine Beine waren schwer wie Blei. Aber was half es. Es gab einiges zu tun. Die schlimmste Gefahr war, dass die Droohr unseren Absturz verfolgt und Überlebende vermuteten. Die andere Gefahr kam von den Menschen. Wenn sie unseren Absturz wahrgenommen hatten und ihn nicht für einen Meteor

oder ähnliches gehalten hatten, dann war mit ihrem Auftauchen zu rechnen.

Ich schnitt eine komische Grimasse und blickte Skara und Jaskja um Verzeihung bittend an. Aber so albern es auch war, ohne deren Hilfe hätte ich den kurzen Weg zu unserem Schiff nicht geschafft. Ich kam mir vor, als ob ich einen Gewaltmarsch hinter mir hatte, als ich mich schwer atmend auf einem der Behälter niederließ, die man aus dem Schiff geschafft hatte.

Skörin kam zu uns her. Die Sorgen, die er sich um unsere kleine Gruppe machte, standen nur allzu deutlich in seinem Gesicht geschrieben. Als er jedoch bemerkte, dass ich nicht von zwei hübschen Damen auf kräftigen Rössern abgeholt werden würde, begann er erlöst zu lächeln.

„Es bleibt die Frage, ob ich von den Walküren und den ewigen Göttern für würdig befunden würde, unter ihnen zu leben und als Krieger bei ihrem letzten Kampf an ihrer Seite stehen dürfte.“ Sagte ich lächelnd da ich mir seine Gedanken um mein Wohlergehen ausmalen könnte.

Jetzt musste Skörin doch lachen.

„Das möchte ich bezweifeln. Jemand, der schon zu Boden geht, wenn er einen kleinen Kratzer am Kopf erhält, wird kaum bei deren letztem Gefecht an ihrer Seite stehen.“

„Ich bezweifele, dass du an seiner Stelle jetzt schon wieder gehen könntest,“ fauchte Skara gereizt.

„Lass es gut sein Skara,“ beruhigte ich sie. „Ich möchte nicht unbedingt mit seiner Stichverletzung herumlaufen. Oder hast du je einen Klage laut von deinem Bruder gehört?“

Eine feine Röte stieg in Skaras Gesicht.

„Hast du eine ungefähre Ahnung, wo wir herunter gekommen sind?“ wollte ich nun von Skörin wissen.

„Auf den Kilometer nicht. Aber so im Groben ja.“

Er bückte sich und zeichnete eine ungefähre Karte von Grönlands Westküste in den steinigen Boden. Hier, schon ein ganzes Stück jenseits des Polarkreises, aber in unmittelbarer Küstennähe, müssten wir uns befinden. Von dieser kleinen Anhöhe da drüben kannst du das Meer sehen.“

„Sadrojarg befürchtet, dass sich die Wetterlage in den nächsten Stunden erheblich verschlechtern wird.“ Sagte Jaskja leise. Es ist jetzt schon empfindlich kalt und von Nordatlantik her ziehen schwere Sturmwolken auf. Er befürchtet, dass wir in sehr schweres Wetter kommen könnten.“

Ich überlegte einen Augenblick. Die Wetterlage hatte zumindest, was die Entdeckung durch die Menschen anging, etwas für sich. Von den Droohr drohte uns wohl kaum noch Gefahr. Wenn sie auch nur die geringsten Zweifel gehabt hätten, was unser Überleben betraf, wären wir jetzt schon an Odins Tafel gelandet.

„Haben wir soviel von unserer Ausrüstung retten können, um uns in dieser Wildnis zu behaupten, bis wir mit Hilfe durch ein anderes Schiff rechnen können?“

Skörin schüttelte missmutig den Kopf.

„Eure Kriegsschiffe sind wohl nicht für eine Robinsonade ausgerüstet. Zudem ist ja der weitaus größte Teil des ehemaligen Schiffskörper zusammengeschmolzenes Metall. Wir haben, was an Kleidung und anderem Zubehör, in diesen sieben Behältern untergebracht. Aber weiterhelfen wird es uns wohl kaum. Lebensmittel sind keine zur Verfügung geblieben.“

„Na, da kann uns ja kaum noch etwas passieren. Außer erfrieren, verhungern oder von einem Eisbären gefressen zu werden, brauchen wir nichts mehr zu fürchten.“

„Es geht ihm schon bedeutend besser.“ Schmunzelte Jaskja. „Wenn sein liebenswerter Humor zurückkehrt, brauchen wir uns nicht mehr viel um ihn zu sorgen.“

Während des kurzen Gespräches, hatte ich immer wieder nach einer seltsam geformten hohen Felsenformation hinüber geblickt. Besonders die höchste Erhebung ließ mir innerlich keine Ruhe.

Ich erhob mich und es ging schon um einiges besser, als noch vor zehn Minuten. Ein tiefer Schluck aus einer gewissen Flasche hätte mir dennoch im Augenblick sehr gut getan.

„Wir müssen alles, was von diesem Schiff noch übrig ist, vernichten. Die Menschen dürfen nicht das kleinste Stückchen davon finden.“

Ich blickte Skörin fragend an.

„Ich denke, das lässt sich machen. Wenn es in Kriegsschiffen etwas gibt, das man mit Sicherheit auch in einem Trümmerhaufen noch findet, dann sind es Waffen. Du sitzt eben darauf.“

„Gut, ihr müsst aber auch die Toten zuvor wieder in das Schiff bringen. Es wäre verhängnisvoll würde man ihre Körper finden.“

„Du willst euere Toten mit dem Schiff vernichten?“

Skara sah mich etwas verwirrt an.

„Es geht nicht anders Skara. Man würde sie zweifelsohne einer Obduktion unterziehen und allein schon unsere Stimmorgane würden die Ärzte zur Verzweiflung treiben. Menschenfrauen zwitschern nicht wie Vögel. Zudem gehört ein gefallener Krieger zu seinem Schiff. Sollen ihre Seelen mit ihm zusammen in Baldurs Hafen einlaufen.“

Skörin nickte. Ob er wollte oder nicht, er musste die Notwendigkeit dieser Maßnahme wohl einsehen

„Ich kümmere mich darum. Was hast du vor?“

„Ich werde mit Skara dort hinüber zu dieser Felsenkette gehen. Ihr kommt mit allem, was uns nützlich ist und uns nicht belastet, dahin nach.“

„Dort, in dieser kahlen Landschaft wird uns das Wetter aber noch mehr zusetzen.“ Warf Skörin ein.

„Das mag sein. Aber ohne frühzeitige Hilfe von außen sind wir so oder so verloren. Wenn es eine mögliche Rettung gibt, dann dort in diesen Felsen. Es wäre zwar ein nahezu unglaublicher Zufall, der uns hier hat abstürzen lassen. Aber sollte ich da oben finden was ich vermute, haben wir eine Möglichkeit mit dem Leben davon zu kommen.“

Skörin und Skara starrten in die von mir angegebene Richtung und ich konnte es in ihren Augen lesen, wie wenig Hoffnung ihnen meine Worte machten. Auch ich war mir bei weitem nicht sicher. Die Wahrscheinlichkeit, dass uns die Schicksalsnornen wirklich an jenem Ort hatten abstürzen lassen den ich dort vermutete, war verzweifelt gering. Und selbst wenn ich recht behalten sollte, worum ich die ewigen Götter innigst bat, waren wir noch keineswegs gerettet.

* * * * *

Von unserem alten Standort aus hatte sich die Entfernung ganz anders einschätzen lassen. Ich war jetzt mit Skara schon über zwei Stunden unterwegs und dieser

verdammte Felsen kam kaum näher. Dafür aber raunte und brauste es um uns her, als ob tausend Gnome und Trolle dort ihr böses Spiel trieben. Die Wolken kamen immer tiefer und hatten eine fast schwärzliche Färbung angenommen. Der Wind zauste und rupfte an den immer spärlicher werdenden Pflanzen. Er war eiskalt geworden und brachte kleine winzige Regentropfen mit sich.

Vor gut einer Stunde hatte ein greller Lichtschein den düsteren Himmel rot verfärbt. Minutenlang stand eine sprühende Fontäne aus lohenden Flammen über dem Land. Die dort herrschende Hitze hatte die Wolkenschicht aufgebrochen und alles in einen undurchdringlichen Nebel gehüllt. Selbst jetzt lag das Land hinter uns in einem weißen schimmernden Dunst gehüllt. Ich zweifelte nicht, dass Skörin ganze Arbeit geleistet hatte und nichts außer einem weiten, flachen Krater, dessen Boden zu Glas erstarrt war, zurückgelassen hatte. Auch er und alle anderen unserer kleinen Gruppe mussten jetzt schon über eine Stunde unterwegs sein.

Skara ging stumm neben mir her. Unsere modische Kleidung war alles andere als geeignet für den Weg, den wir vor uns hatten. Wenn der eisige Wind schon mehr als unangenehm durch den Stoff meiner Kleidung drang, wie schlimm mochte er erst Skara in ihrem sommerlichen Kleidchen treffen. Längst hatte ich der heftig Widersprechenden meine Jacke umgelegt. Aber ihre kam bedeckten Beine und ihre Füße in den leichten Schuhen, waren dem Wetter schutzlos ausgeliefert. Was wir noch an Kleidung gefunden hatten, umhüllte jetzt die Verletzten unter uns und auch das nur recht kümmerlich. Aber Skara ließ sich nichts anmerken. Keine Klage, kein Laut kam über ihre Lippen. Tapfer kämpfte sie sich an meiner Seite durch, unserem Ziel entgegen.

In den Romanen irdischer Autoren liest sich eine solche Situation immer recht abenteuerlich und in Hollywoodfilmen bekommt man direkt Lust dabei zu sein. Aber glauben sie mir, ich wäre jetzt viel lieber tausend Meilen entfernt in einem warmen Zimmer, Skara und einen guten schottischen Freund bei mir, als hier einer recht vagen Überlebenschance zuzustreben.

Stehen bleiben durften wir nicht. Wir schafften es entweder und fanden das, was ich vermutete, oder unsere Knochen würden irgendwann in einem Andenkenladen der Eskimos als Schnitzerei angeboten. Dazu verspürte ich allerdings recht wenig Lust. Ich umfasste also Skara fest mit meinem Arm und schob sie weiter.

Mehr tot als lebendig und das ist bestimmt nicht übertrieben, erreichten wir kurz vor Einbruch der Nacht unser Ziel. Skara sank einfach zu Boden und die Anspannung der vergangenen Stunden löste sich in einem heftigem Aufschluchzen. Es war bitter, ihr nicht helfen zu können. Wie sollten wir die kommende Nacht überleben. Der eisige Regen wurde immer heftiger und der Sturm lies nicht nach. Tausend Töne umgaben uns und sangen wohl unser Todeslied. Von Skörin und seiner Gruppe war nichts zu sehen oder zu hören. Verwundern tat es mich nicht. Von den acht Männern und fünf Frauen war fast jeder Zweite mehr oder minder schwer verletzt.

Mit meinem Schwert, das mir zum Glück verblieben war, raffte ich soviel Pflanzen zusammen als ich nur konnte und häufte sie in notdürftigem Schutz eines Felsens zusammen. Der flammenden Glut der Klinge war auch die nasse Pflanzenschicht nicht gewachsen. Was ich erhofft hatte, geschah. Flammen züngelten hoch und bald brannte ein Feuer, das zwar im Augenblick noch nicht wärmte, aber doch so etwas wie Hoffnung gab.

Ich ging noch einmal los, um weitere Nahrung für unser Feuer zu suchen und kam bald darauf mit einer tropfenden Ladung zurück. Ich war wirklich nass bis auf die Haut und wahrscheinlich auch noch darunter. Zumindest fühlte ich mich so an. Skara hatte

sich so nahe es ging, an das lodernde Feuer gesetzt. Obwohl ihr wahrscheinlich alles andere als danach zumute war, lächelte sie mir zu. Ihre Beine hatte sie unter den Rock gezogen und ihre Haare hingen in wilden Strähnen herab. Aber sie lebte und lächelte mir zu. Verdammt, wenn es sich nicht lohnte, für diese Lächeln zu kämpfen und am Leben zu bleiben, wofür dann.

Ich musste noch zweimal den schützenden Überhang und unser Feuer verlassen, um dafür zu sorgen, dass es uns erhalten blieb. Dann aber hörten wir unsere Gefährten kommen. Völlig erschöpft und mehr tot als lebendig, taumelten sie aus der undurchdringlichen Dunkelheit in den Lichtkreis unseres Feuers.

Jaskja und Skörin ließen sich unmittelbar in unserer Nähe nieder. Die anderen rückten so eng es eben ging, nahe am Feuer zusammen. Etwas Nahrung war gerettet worden und das wurde jetzt verteilt. Fast andächtig kaute jeder die brotähnliche Notration und obwohl man sie sonst als etwas völlig Ungenießbares bezeichnete, schmeckte sie jetzt eben so gut wie das beste Tortenstückchen.

Noch während ich das letzte Stückchen der braunen, nach absolut nichts schmeckenden Ration verdrückte, wusste ich, dass ich mich nicht geirrt hatte. Sie hatten unsere Stimmen gehört und sie wussten auch, dass kein Mensch solche Laute in seinem Hals formulieren konnte. Weil sie das wussten, waren sie gekommen und belauerten uns, geschützt durch die Dunkelheit der Nacht und im Vertrauen darauf, dass kein Auge, weder das eines Menschen, noch das eines Asen, sie sehen konnte, wenn sie es nicht wollten.

Ich lies ihnen Zeit, uns zu betrachten und unsere Situation zu begreifen. Meinen Gefährten gegenüber schwieg ich noch. Sie hatten keine Ahnung davon, nicht mehr allein in dieser trostlosen öden Wildnis zu sein und von gut einem Dutzend großer funkelnder Augen beobachtet zu werden.

Dann erhob ich mich und machte einige Schritte hinein in die Dunkelheit. Ich hatte es immer als völlig überflüssig empfunden, ihre Sprache erlernen zu müssen. Obwohl das Erlernen von Sprache und Wissen bei uns mechanisch vor sich ging, war doch das Einüben unerlässlich und ich hatte meinen Lehrer wohl hundertmal deswegen verflucht. Jetzt aber war ich ihm für seinen unerbittlichen Drill dankbar.

Wer brauchte schon die Sprache von Trollen, hatte ich ihn einmal gefragt. Jetzt wusste ich die Antwort. - Wir!

Ich stand ganz ruhig da und wartete einige Zeit. Dann hob ich meine Stimme gegen den noch immer heftig blasenden Wind.

Ich wusste, dass sie jedes meiner Worte auf die Goldwaage legen würden. Asen und Menschen hatten ihnen selten die Achtung entgegen gebracht, die sie erwarten durften. Nur wir, die Askaren, einst selbst von allen Anderen verachtet und angefeindet, hatten ihr Vertrauen besessen.

Wir Askaren hatten uns wohl weit aus stärker verändert, als alle anderen Völker der Asen. Längst hatten die Droohr mit Schrecken festgestellt, dass sie unseren Willen nicht brechen konnten. Ihre Suggestionskraft lähmte uns nicht und schränkte uns nicht in unserer Handlungsfähigkeit ein. Ganz im Gegenteil, wir waren allein durch unseren Willen in der Lage, sie beinahe Handlungsunfähig zu machen. Selbst mehrere von ihnen vermochten nicht gegen die Kräfte eines einzigen Kriegers von uns anzugehen. Ebenso waren wir in der Lage, unsere Sinneseindrücke so wahr zu nehmen, wie sie unser Auge erreichten. Trolle, Gnome und andere Lebewesen aus diesem Lebenskreis machten sich dadurch unsichtbar, dass sie in den Gehirnen anderer Lebewesen den Befehl hinterließen, sie nicht zu sehen. Zusätzlich kam ihnen eine Laune der Natur zugute. Da sie vornehmlich dem Sonnenlicht fern blieben, war

deren Farbgebung auch nicht davon abhängig. Während die Haut anderer Lebewesen weiß oder durchsichtig wurde, hatte die ihre, eine rötlich blaue angenommen, die soweit von jenen Farben entfernt lag, das Mensch und Tier sie nur ganz schemenhaft erkennen konnten. Aber auch nur dann, wenn die Lichtverhältnisse, wie etwa in den späten Abendstunden, dafür geeignet waren. Für die goldene Iris der Asen waren sie als Schattenwesen klar zu sehen. Vor meinen Augen aber konnten sie sich nicht verbergen. Die Welt, auf der wir seit Jahrtausenden lebten, hatte uns zu sehr verändert.

„Ich grüße das ehrbare Volk der Trolle und bitte sie, im Namen der allmächtigen Götter, die unser Schicksal lenken, um Hilfe.“

Skara, Skörin und Sürdag hatten von der Anwesenheit der Trolle bisher nichts bemerkt. Auch die überlebenden Askaren, die sie eigentlich hätten erkennen müssen waren wohl zu erschöpft, um auf etwas zu achten, das sie hier kaum vermuteten. Es war ein unglaublicher Zufal, dass ich irgendwann während meiner Ausbildung auf die Beschreibung einer alten Festung der Askarer gestoßen war, von der aus wir den anderen Asen Widerstand geleistet hatten, als wir uns von der Erde zurückgezogen hatten. Spätere Trupps, die immer wieder zur Erde gekommen waren, hatten berichtet, dass ein Volk der Trolle den leeren Stützpunkt für sich vereinnahmt hatte.

Draußen, jenseits des Lichtkreises unseres Feuers, wurden erschrockene und erstaunte Ausrufe hörbar, die jeder an unserem Lager mitbekam. Mit einem Schlag war ihnen klar geworden dass wir in dieser unendlichen Wildnis nicht allein waren.

„Wer bist du, dass du es wagen kannst uns anzurufen? Weißt du nicht, dass wir schreckliche Krieger sind die nichts zu fürchten haben?“

Als ich diese Worte hörte, konnte ich nur hoffen, dass jetzt keiner der um das Lagerfeuer versammelten, eine falsche Bemerkung machte oder gar darüber schmunzelte. Die Hoffnung, von den Trollen aufgenommen zu werden, wäre dann gleich Null. Im Gegenteil, sie würden uns wie es ihre Art war, ganz erheblich zusetzen.

„Ich bin Thor von Orvig aus dem Geschlechte der Roan“ rief ich so laut ich konnte, um wirksam gegen den Wind anzukommen.

Sie antworteten nicht sogleich, aber ich konnte erkennen, dass sie unserem Lager langsam näher kamen. Sie waren alle mit Schwertern und Äxten bewaffnet. Sollten sie auf die Idee kommen, uns jetzt anzugreifen, wäre binnen weniger Sekunden nur noch Asche von uns übrig. Denn die Asen hatten ihnen dereinst die Technik der Energiewaffen überlassen.

Dann aber trat eine einzelne Gestalt zu uns an das Feuer. Da er sich keine Mühe gab, sich zu verbergen, mussten auch die Asen ihn gut erkennen können. Er war nicht ganz einen Meter groß, aber sehr breit gebaut. Lange Arme mit mächtigen Muskeln und ein viel zu großer Kopf gaben seiner Erscheinung etwas groteskes. Nichts davon passte in eine Vorstellung, die Menschen und Asen von gleichwertigen Lebewesen hatten.

Der Troll stand nun auf Armeslänge von mir entfernt. Er musste sich etwas zurückbeugen um mir in die Augen sehen zu können. Ich verbeugte mich ganz leicht vor ihm und richtete mich dann wieder zu meiner vollen Größe auf.

„Ich grüße dich, Thor von Orvig:“

Ich verneigte mich erneut. Diesmal etwas länger.

„Darf ich fragen, mit welchem Krieger eueres tapferen Volkes ich die Ehre habe, zu sprechen.“

„Ich bin Trüfflar,“ sagte Troll mit tiefer etwas heißer klingenden Stimme. „Von hier bis in das ferne Eisland kennt man meine Kraft und meine Stärke.“

Ich verbeugte mich erneut vor ihm. Denn mehr als Worte galt das Beugen des Kopfes

bei ihnen als Zeichen der Hochachtung. Man Ein Krieger beugte sein Haupt nur vor einem gleichwertigem Gegenüber.

„Darf ich dich und die deinen an unser Feuer bitten? Wir sind in Not und uns allen auch Euch droht schwere Gefahr. Daher erbitte ich euere Hilfe.“

Trüfflar wendete sich um und winkte seinen Begleitern zu. Wenig später drängten sich gut Zwanzig der knorrig und grob wirkenden Gestallten, mit uns um das flackernde Feuer.

Es lag nun an Trüfflar zu sprechen. Was gesagt werden musste, hatte ich erklärt. Aber Trüfflar schwieg. Mit scharfen Augen musterte er unsere kleine Gemeinschaft. Er musste unschwer erkennen, in welch jämmerlichem Zustand die meisten von uns waren. Der Tod stand sicher schon bereit, um mit knöchrigen Fingern seine Opfer zu fordern.

Dann hob er ruckartig seinen Kopf.

„Der Blitz am Himmel und das große Feuer vor Stunden in der Ferne, das wart ihr:“

Ich nickte ihm zu. Dann erklärte ich ihm unsere Lage. Auch von den immer häufigeren Angriffen der Droohr mit dem Ziel, die Heimat der Menschen und der Asen und auch die der Trolle in ihren Machtbereich zu bekommen, sprach ich. Trüfflar nickte immer wieder. Nachdem ich alles gesagt hatte, was es zu sagen gab und nachdem ich ihm auch alle Gefährten vorgestellt hatte, konnte ich nur hoffen, dass er die ganze Lage richtig einschätzte. Trolle waren weder dumm noch einfältig. Aber sie hatten immer wieder sehr bittere Erfahrungen mit andersartigen Lebewesen machen müssen.

Das Lächeln, das jetzt auf Trüfflars Gesicht erschien, verschönte sein grobes, kantiges Gesicht ungemein.

„Es ist nicht weit zum Eingang der alten Festung.“ Brummte er gutmütig. „Ich denke, ihr alle könnt ein Lager und gutes Essen vertragen. Auch für euere Wunden soll gesorgt werden:“

* * * *

Der mächtige Ofen erwärmte den ganzen weiten Raum. Die helle Glut in seinem Inneren tauchte die aus dem nackten Felsen geschnittenen Wände in ein tiefrotes Licht. Auch wir, die es uns hier so gemütlich wie es nur eben ging, gemacht hatten, wirkten in diesem Licht fremdartig und unwirklich. Rot verfärbt, Haut und Gesichter und tiefe Schatten ließen uns den Trollen ähnlicher erscheinen, als uns selbst. Aber wir hatten alles bekommen, was wir uns nur wünschen konnten. Mit Essen und Trinken reichlich versorgt, hatte sich die Stimmung erheblich gebessert. Die Verwundeten waren versorgt und in wenigen Tagen würde nichts mehr davon zu sehen sein. Um das Wohlergehen unserer weiblichen Mitglieder hatten sich die Trolle besonders bemüht. Besonders Skara, die als Einzige keine feste Uniform, die doch einigermaßen schützte, sondern nur ein leichtes Kleidchen getragen hatte, galt ihre ganze Fürsorge. Jetzt lag sie warm verpackt und vom Alkohol der Trollmedizin ins Traumland geleitet, auf einem notdürftigen Lager. Denn die Betten der Trolle waren für unsere Körpergröße wohl nicht ganz geeignet.

Der Medizin der Trolle sprachen wir jedoch alle begeistert zu. Da die Trolle recht gesellige Lebewesen waren und gesundheitliche Vorsorge nicht anders, als auch bei mir mit an erster Stelle stand, beugten sie mit uns zusammen, einer möglichen Erkrankung vor. Besonders Skörin der eine beträchtliche Menge ihrer Medizin vertrug, errang in diesen Stunden ein hohes Ansehen bei ihnen. Wenn ich denke welche

Mengen meines Whiskys er mühelos vertilgt hatte, wunderte ich mich keineswegs.

Jetzt fanden Jaskja und ich endlich auch Zeit, die Asen über meine Anwesenheit auf der Erde aufzuklären. Das übernahm Jaskja, die Skörin nicht mehr aus den Augen ließ, seid er ihrer ansichtig geworden war.

„Für uns ist die Erde immer noch die Heimat unseres Volkes und unserer gesamten Rasse. Nie werden wir sie kampflos den Droohr überlassen. Deshalb wurden immer wieder einige von uns zur Erde geschickt um eine mögliche Invasion zu erkennen. Nur sind wir nicht so leichtsinnig wie ihr. Es wundert, mich schon dass niemand sich Gedanken über Skaras goldene Augen gemacht hat. Wir löschen die direkte Erinnerung derer aus, die wir zur Erde senden und ersetzen sie durch eine künstliche Erinnerung. Natürlich sorgen wir auch dafür, dass alles, an was sie sich erinnern, irgendwo auch auffindbar ist. Sollte etwas Unvorhersehbares geschehen, so würden sie als Fehlentwicklung der Natur gelten und nicht als Angehörige eines ganz andersartigen Volkes. Der Wahrnehmung sind dabei keine Grenzen gesetzt und unbewusst erledigen sie ihren Auftrag. Werden sie abgeholt, dürfen sie wieder sie selbst sein.“

Für Skörin und Sürdag waren damit einige der Rätsel gelöst, die sie mit meiner Person verbanden. Skara würde ich später, wenn sie aus ihrem süßen Schlummer erwacht war, alles erklären. Von ihr war nur der Haarschopf und ein kleiner Teil des Gesichtes mit ihrer hübschen Nase zu sehen, so tief hatte sie sich in Decken und Kissen gekuschelt.

Noch während wir uns unterhielten und mit den Trollen immer wieder auf bessere und gesündere Tage anstießen, lief ein dumpfes Grollen durch den Fels und der Boden bebte unter unseren Füßen. Für einen Moment herrschte beängstigende Stille. Aber noch ehe einer von uns etwas sagen konnte, erklang das schwere Grollen erneut auf und diesmal bedeutend lauter. Auch der Boden erzitterte wesentlich heftiger als zuvor.

Auch die Trolle zeigten deutlich ihr Erschrecken. Wie erstarrt saßen sie bei uns und lauschten mit ihren mächtigen Ohren auf die immer näher kommenden bedrohlichen Geräusche. Es gab keinen Zweifel. Was wir hier unten, tief im Inneren der alten Festung erlebten, waren die Auswirkungen heftigster Explosionen an der Erdoberfläche.

Die nächste Erschütterung war so stark, dass herumstehende Gegenstände wie Flaschen und Gläser zerbrachen. Das dumpfe Grollen schwang in unseren Ohren nach und machte für Sekunden fast Taub.

Die Trolle hatten uns noch nicht in die innere Festung gebracht. Die Räumlichkeiten, die uns jetzt zur Verfügung standen, gehörten zu einem Teil der einstigen Anlage, der niemals fertiggestellt worden waren, weil wir zu diesem Zeitpunkt unseren totalen Abzug von der Erde bereits geplant hatten.

Trüfflar sprang erschrocken auf. Vor Erregung stellten sich seine großen runden Ohren weit auf und vibrierten leicht. Auch die anderen Trolle, die bei uns waren, verharrten in tiefem Erschrecken. Nein, Helden waren sie ganz sicherlich nicht. Aber das machte ihre Bereitschaft, uns zu helfen, doppelt so beachtlich.

Ein Donnerschlag dröhnte durch die Anlage, dass unser Gehör versagte. Die Wucht der Explosion weit über uns war so stark, dass das ganze Felsmassiv zu wanken begann und das Brechen von Gestein noch schlimmer in unseren Ohren tönte, als der Donner, der von oben zu uns hereindrang. Es gab keinen Zweifel, die Festung wurde angegriffen. Die Droohr und daran zweifelte ich nun keinen Augenblick, hatten unseren Absturz sehr wohl verfolgen können und waren nun dabei, einen lästigen und

für sie gefährlichen Gegner für immer zum Schweigen zu bringen.

Die Trolle waren unfähig sich zu rühren. Auch sie erkannten die auf sie zukommende Gefahr, aber es lag nicht in ihrer Art und in ihrem Wesen, einer solchen Bedrohung zu begegnen.

Ich sprang zu Trüfflar hinüber und packte den vor Schreck halb Gelähmten, bei seiner lederartigen Weste.

„Gibt es die von uns eingebauten Waffensysteme noch?“ schrie ich ihn an. Noch während ich diesen Satz hinaus brüllte, wurde mir klar, wie unsinnig er war. Wie sollten diese Anlagen fast dreißigtausend Jahre überstanden haben? Aber Trüfflar erwachte dadurch aus seiner Erstarrung.

Seine großen funkelnden Augen waren ganz auf mich gerichtet.

„Die Droohr“ flüsterte er leise.

Ich konnte nur nicken.

* * * * *